

Wir, die Messdiener des Geldscheins

Hebel meint: „Die Linke, die wir brauchen“, FR-Magazin vom 14. Februar

Konzepte für einen sozial gerechten Umbau liegen vor

Die offensichtliche Politikverdrossenheit vieler Bürger zeigt: Unsere Parteien erfüllen nicht mehr die Bedürfnisse nach gerechteren Lebensbedingungen. Wo liegen ihre Versäumnisse? Zur Beurteilung sehen wir vereinfacht zwei Blöcke: CDU/CSU, FDP und AfD als Befürworter des „Weiter so“, um die wirtschaftlichen und sozialen Entwicklungen der letzten Jahrzehnte mit möglichst wenig Einschränkungen für uns Bürger fortzuführen.

Der andere Block: Einmal die verknöcherte Arbeiter-SPD, die aus Mangel an solchen und durch diverse Koalitionen mit konservativen Parteien die Vertretung der Schwachen als ursprüngliches Ziel zugunsten der sogenannten Mitte der Gesellschaft aufgegeben hat. Den Grünen als zweite Kraft dieses Blocks fehlen Erfahrung und Lobby. Den Linken als Vertreter der Benachteiligten unserer Gesellschaft fehlt ein überzeugendes Konzept und die Lobby bei den mehrheitlich satten Bürgern.

Und die Neuen? In einer Maaßen-Partei würden wir mit dem aufgewärmten Gestrigen konfrontiert. Im Parteiprogramm der

neuen Wagenknecht-Gründung lese ich zwar von einem sozial gerechteren Umbau der Gesellschaft, aber nichts Konkretes darüber. Und doch liegt ein solches Konzept in seinen Grundzügen seit langem vor. Es fordert vor allem eine der Leistungsfähigkeit der Bürger entsprechende, gerechtere Gesetzgebung für Steuern und die Gleichbehandlung aller Einkommensarten. Das betrifft vor allem das Kapital. In keinem Land der EU wird es so viel besser als Arbeit behandelt. Hatten noch vor 20 Jahren zwei Drittel aller Deutschen einen sozialversicherten Vollzeitjob, sind es heute noch 38 Prozent. Ein Drittel der Bevölkerung kann keine Rücklagen bilden, da es in prekären Arbeitsverhältnissen arbeitet, prozentual mehr als in fast allen anderen EU-Staaten. Und doch würden die mit diesem gerechteren Sozialstaat verbundenen Verschiebungen nur geringe Veränderungen der Einkommens- und Vermögensstruktur verursachen.

Hans-Jürgen Gratz, Friedrichsdorf

Der Geldwert geht uns über alles

Von Gebrauchswert zu sprechen macht was her. Doch sein Erfinder und Entwickler Marx hat das

Wichtigste verschwiegen: Wir Messdiener des Geldscheins ver- und missbrauchen uns und die Erde als Mittel zu Produktion immer geistreichere und höherer Waren- und Geldberge. Mit der Produktion wachsender Waren- und Geldberge schreitet der wachsende Ver- und Missbrauch im Gleichschritt mit. Das ist der Grund, warum den Geldschein-Heiligen heute nicht nur die glänzende Seite der Waren- und Geldwelt, sondern deren unheilvolle Kehrseite im ungeheuren Ausmaß auf Erde widerscheint: In der wachsenden Vermüllung der Meere, dem Kahlschlag ihrer Urwälder, ihren immer rasender um sich schlagenden Elementen.

Doch die Linke weiß nicht einmal, dass der einzige Gedankentäter der Erde, der Mensch, bei Strafe des Untergangs die Erhaltung und das Wohleben der Erde zum Ideal und Urmaß seiner Produktion und Reproduktion haben muss. Wir Geldschein-Gläubigen erhalten aber nicht die Erde, die Welt der Gewalt, der unsere über den Dollar, Euro oder Renminbi vermittelte Waren- und Geldwelt innewohnt. Wir setzen die Erhaltung unserer Waren- und Geldwelt über und gegen die Erhaltung des lebendigen Leibs der Erde. Ditmar Metz, Frankfurt



BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:
Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Mailen Sie an:
Bronski@fr.de oder
Forum@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihre Zuschrift auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Zuschriften zur Veröffentlichung zu kürzen.

Was ist wahr, was falsch?

AfD-Chef Chrupalla wirft Nawalny-Witwe Inszenierung vor

Viele Leute werden wohl sagen: So ein Schwachsinn. Richtig. Nur verfolgen rechtsradikale Populisten damit eine Strategie „gaslighting“. Die Strategie geht auf einen gleichnamigen britischen Film aus dem Jahre 1940 zurück. Es ist eine Form von psychischer Manipulation. Die Opfer werden gezielt desorientiert und verunsichert. Ihr Realität- und Selbstbewusstsein wird beeinträchtigt. Sie wissen am Ende nicht mehr, was wahr und was falsch ist. Damit werden sie für rechte Propaganda empfänglich. Das ist das Ziel der AfD. Thomas Klikauer, Sydney (AUS)

Diskussion: frblog.de/nawalny-3

Söder ist zu bewundern

Bezahlkarte: „Asylsuchende entscheiden“, FR-Politik v. 16.2.

Ich bin verblüfft: Ministerpräsident Söder will Migranten und Flüchtlingen verbieten, mit der Bezahlkarte Alkohol zu kaufen. Warum? Er trinkt doch selbst häufig die eine oder andere Maß und seine Freunde von der CSU auch – nicht nur am Aschermittwoch. Oder hat er inzwischen an sich und seinen Freunden bemerkt, dass Alkohol nicht nur der Leber schadet, sondern auch das Denken beeinflussen kann? Möchte er die Migranten vor diesen schädlichen Einflüssen bewahren? Sollte dies seine Motivation sein, kann man nur sagen: Söder, wir bewundern dich! Hilke Lehmsiek, Hamburg

Ich bin ein German

Zu: „Worte machen einen riesigen Unterschied“, FR-Magazin vom 16.2.

Soll man sich jetzt darüber amüsieren oder nur den Kopf schütteln? Da werden deutsche Begriffe neuerdings als „diskriminierend“ empfunden. Und was macht man? Man nimmt einfach den entsprechenden englischen Ausdruck, und die Welt ist wieder in Ordnung. Die Bezeichnung „farbige Menschen“ wird inzwischen als diskriminierend angesehen. Der entsprechende englische Begriff „people of colour“ ist ok? Über Menschen mit „Behinderung“ zu sprechen, soll diskriminierend sein. Aber das vom Englischen abgeleitete Wort „Ablismus“ ist ok? Versteht das einer? Wie bescheuert müssen die „Erfinder“ solcher Sprachkapriolen eigentlich sein? Angesichts der derzeitigen Zustände in unserem Land fühle ich mich als „Deutscher“ inzwischen auch schon diskriminiert. Darf ich jetzt sagen: „Ich bin ein German?“ Wolfram Siegel, Frankfurt

Das laute Schweigen Deutschlands

Zu: „Armee rettet Geiseln der Hamas“, FR-Politik vom 13. Februar

Der Artikel mit Informationen der dpa berichtet über die „dramatische Rettungsaktion“ durch einen „waghalsigen Einsatz israelischer Spezialkräfte“. Weiter heißt es: „Direkt nach der Erstürmung des Gebäudes begann Israels Luftwaffe mit Angriffen im Raum Rafah, um den Rückzug der Einsatzkräfte zu ermöglichen“. Leider erfahren wir nicht, dass bei dem Luftangriff viele Menschen getötet wurden. Andere Nachrichtenagenturen und Zeitungen melden 67 bis über 100 Tote. Wenn diese Nachricht fehlt, erscheint die Befreiungsaktion als mutiges Bravourstück.

Die FR bemüht sich zwar um ausgewogene Berichterstattung. Dennoch wird über Einzelschicksale aus Gaza nicht ausreichend informiert. Dagegen haben Washington Post, Guardian, Haaretz und viele andere ausländische Zeitungen ausführlich über das Schicksal der sechsjährigen Hind Rajab berichtet. Das Mädchen war mit Verwandten am 29. Januar aus Gaza geflohen. Ihr Auto wurde beschossen, zwei Erwachsene und vier Kinder starben sofort, die 15-jährige Cousine wurde erschossen, während sie mit der Rettungszentrale vom Roten Halbmond in Ramallah telefonierte. Ein Sa-

nitäter erreichte die Sechsjährige. Drei Stunden lang rief sie um Hilfe. Nach mehreren Stunden Verhandlung erlaubte die israelische Armee den Einsatz eines Ambulanzfahrzeuges. Doch als die beiden Sanitäter eintrafen, wurden sie durch einen Bombenangriff auf den Krankenwagen getötet. Die tote Sechsjährige und die Leichen ihrer Verwandten wurden zwölf Tage später in dem zerstörten Auto gefunden, ebenfalls das Ambulanzfahrzeug mit den toten Sanitätern. Inzwischen sind über 11500 Kinder in Gaza getötet worden (Haaretz, 4.2.2024).

Matthias Plieninger, Hamburg

ZUSCHRIFTEN ONLINE

Alle Stimmen dieses Forums wurden auch online im FR-Blog veröffentlicht, der Fortsetzung des Print-Forums im Internet. Lesen Sie: frblog.de/f20240220

Trump ist als Politclown erfolgreich

In den USA beginnt allmählich der Wahlkampf: „Der Moment, als sich der Präsident vergaß“, FR-Politik vom 11. Februar

Wer wird sich denn über die – wenn auch peinlichen – Versprecher des hochbetagten amerikanischen Präsidenten Sorgen machen, während sein nicht wesentlich jüngerer Herausforderer permanent Schwachsinn von sich gibt, gefährlichen Schwachsinn obendrein? Ein Herausforderer, von dem offen berichtet wird, dass er psychisch hochproblematisch ist. Stattdessen setzt der Bericht den amerikanischen Präsidenten empfindlich in den Fokus, der sichtlich die Zeichen seines Lebensalters mit sich trägt, der sich dabei unter hohem weltpolitischem Druck befindet und auf dem unsere

weltpolitischen Hoffnungen ruhen! Stattdessen wird Donald Trump sogar auf der Tageschau-Webseite mit übergroßen Portraitaufnahmen immer noch als „aufregender Politclown mit Horrorpotenzial“ gehypt. Wie aufregend, da klickt doch jeder hinein! Dass solche Darstellungen als Abschreckung nicht funktionieren, dürfte angesichts der hiesigen gesellschaftlichen Entwicklungen klar sein. Das kann sich bitter rächen. Hallo CDU, AfD, vielleicht sind wir schon zum Ende dieses Jahres selbst alle Flüchtlinge ... Was bei Joe Biden negativ auffällt, ist vielmehr, dass er laut

Presseberichten so mit sich selbst zufrieden zu sein scheint, dass er bislang keinen Nachfolger herangebildet hat. Auch seine eindrucksvolle Vize Kamala Harris hat er ja wohl nicht erkennbar zur Geltung kommen lassen. Glaubt er denn, dass er ewig so weitermachen kann? Hier liegen doch eher die Probleme, und nicht in den Versprechern eines betagten Mannes, der sich mit einem polternen, skrupellosen Herausforderer auseinandersetzen muss, der vor nichts zurückschreckt und dafür auch noch weltweit gehypt wird. Martin Thureau, Schweinfurt

FR ERLEBEN

Claus-Jürgen Göpfert moderiert die Podiumsdiskussion „Wo brennt es? Wo wächst solidarischer Widerstand?“ mit Carla Reemtsma, „Fridays for Future“, dem Soziologen Klaus Dörre und der NGG-Gewerkschafterin Anna Langensiepen. Eintritt frei. **Samstag, 24. Februar 2024, 13 Uhr Haus am Dom, Domplatz 3, Frankfurt**

Claus-Jürgen Göpfert präsentiert sein Buch „Wer nicht hören will, wird bestreikt!“ Mit Jürgen Hinzler, Ex-Bundesstreikbeauftragter der NGG. **Dienstag, 27. Februar 2024, 18 Uhr Münzenberg-Forum Franz-Mehring-Platz 1, Berlin**